

Vielfalt erleben,
Vorurteile abbauen.



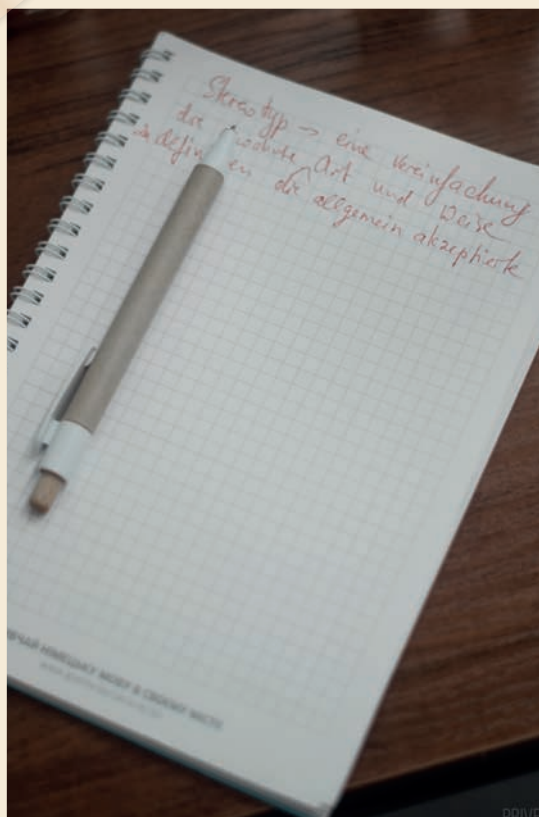
Tagebuch einer
deutsch-ukrainischen
Schülerbegegnung



PARTNERSCHAFTSVEREIN
CHARKIV-NÜRNBERG

Inhalt:

• Vorwort	3
• Ukrainisches Tagebuch	5
• Rückblicke I	16
• Deutsches Tagebuch	18
• Rückblicke II	31
• Danksagung	34



Vorwort

Zwischen Charkiw und Nürnberg liegen rund 2000 Kilometer. Die Partnerstädte liegen in sehr unterschiedlichen Ländern und stehen auch für unterschiedliche Kulturen. Doch Charkiw und Nürnberg haben auch viel gemeinsam. In beiden Städten leben Menschen verschiedener Herkunft, Prägungen und Religion. Es ist immer eine Herausforderung, beim Zusammenleben in einer solchen Stadtgesellschaft auf einen gemeinsamen Nenner zu kommen. Der Weg dazu liegt in erster Linie in der Akzeptanz und dem Respekt vor dem anderen.

Darum ging es uns in dem deutsch-ukrainischen Schülerprojekt „Vielfalt erleben, Vorurteile abbauen“ des Partnerschaftsvereins Charkiw-Nürnberg und des Nürnberger Hauses in Charkiw. Zuerst machten sich im Juli 2016 zehn deutsche Schüler aus Nürnberg auf den Weg in die Ukraine, um sich zusammen mit acht Schülern aus dem westukrainischen Lwiw und zehn Schülern aus dem ostukrainischen Charkiw mit Vorurteilen und Stereotypen auseinanderzusetzen und viel Neues zu erfahren. Sie lernten die drei Städte Lwiw, Kiew und Charkiw kennen, sprachen mit vielen Experten und setzten das Erlebte kreativ um. Dabei entstand ein Tagebuch, eine Umfrage zu Stereotypen, eine Fotosammlung und eine Collage.

Im November 2016 erfolgte der Gegenbesuch von 16 ukrainischen Schülern aus Lwiw und Charkiw in Nürnberg. Im Fokus stand das Thema „Nürnberg ist bunt“, und diese Vielfalt konnten die deutschen und ukrainischen Schüler bei vielen Exkursionen zu multi-kulturellen Stadtteilen kennenlernen. Sie absolvierten auch ein Training zum Bewussterwerden von Vorurteilen. Auch hier schrieben sie ein Tagebuch, machten eine Umfrage und hielten ihre Eindrücke in Fotos und Zeichnungen fest. Bei beiden Besuchen wohnten die Schüler in Familien und schlossen herzliche Freundschaft.

Diese Dokumentation fasst die Ergebnisse und Eindrücke der beiden Begegnungen zusammen. Sie zeigt, mit welchem Engagement und Begeisterung die Schüler sich eingebracht haben. Es ist zu hoffen, dass auf diesem Wege mehr Sensibilität und ein besseres Verständnis für einander bei den jungen Menschen nachhaltig bleiben wird.



Ukrainisches Tagebuch

Lemberg - Kiew - Charkiv im Juli 2016

Das Tagebuch wurde unter der Leitung von Ella Schindler erstellt.

„Was willst du denn in der Ukraine? Da herrscht doch Krieg?!“ Fragen wie diese wurden mir in der letzten Zeit viel zu oft gestellt. Die Bilder vom Euromaidan 2013/14 hängen wohl immer noch in den Köpfen der Menschen fest. Aber ja? Was treibt 10 Nürnberger Schüler in die Ukraine, obwohl sie nicht mal diese Sprache lernen? Mit dem Partnerschaftsverein Charkiw-Nürnberg bereisten wir das Land um Lviv, Kiew und Charkiw zu erkunden. Aber viel wichtiger als nur diese Städte waren für uns die Menschen, die wir auf der Reise kennenlernten und wieder sahen. Westukrainer, die schnell von Fremden zu Freunden wurden, und Ostukrainer, die wir schon von ihrem Besuch in Deutschland kannten.“

Barbara Bauer

„Als meine Verwandte und Freunde erfahren haben, dass Lemberger und Nürnberger Schüler nach Charkiw kommen werden, waren sie positiv überrascht. Denn man hat nicht jeden Tag die Möglichkeit, solche Gäste bei sich zu haben. Einige meine Freunde Am Anfang waren wir aufgeregt und machten uns Sorgen:

wird den Lemberger und Nürnberger Schülern Charkiw gefallen?

Ich war nicht die einzige, die Angst hatte, alle gelernten deutschen Begriffe vergessen zu haben und keine Unterhaltung mehr auf führen zu können. Aber alle haben mich beruhigt und meinten, ich kann gut Deutsch sprechen. Ich habe dann versucht, mir nicht zu viele Gedanken darüber zu machen. Außerdem war ich sehr froh darüber, dass wir unsere deutschen Freunde, bei denen wir im November 2015 zu Besuch waren, wiedersehen würden. Und ich hoffte, dass das Seminar nicht nur viel Neues für uns parat haben wird, sondern auch unsere Freundschaft stärkt.“

Ksenija Topchii

„Am Anfang war ich sehr aufgeregt und konnte es mir nicht so recht vorstellen, wie es sein würde, wenn man mit einem Menschen unter einem Dach lebt, der eine andere Sprache spricht. Aber ich machte mir umsonst Sorgen, es war gar nicht so schwer. Mein Gast war ein sehr interessanter und warmerherziger Junge. Es war mir wichtig ihm zu zeigen, wie wir Ukrainer wirklich sind. In den Medien werden wir oft falsch dargestellt. Viele Stereotypen über uns Ukrainer stimmen überhaupt nicht. Diese Stereotypen werden durch die Medien verbreitet. Man sollte einfach nicht alles glauben, was es im Internet und im

Fernsehen zu lesen und zu sehen gibt. Ich wollte außerdem meinem Gast die ukrainische Küche zeigen und von unseren Festen erzählen.“

Mark Schmakov

„Für mich war es supertoll an diesem Projekt teil zu nehmen. Meine Freunde sagten allerdings, dass es gar nicht toll ist während der Ferien Projekte zu machen. Meine Eltern hatten ein bisschen Angst, dass ich nach Charkiw fahre. Das liegt ja fast in Russland. Zuerst hatte ich ein bisschen Angst. Was sollen wir zu den deutschen Schülern sagen? Wollen die überhaupt mit uns sprechen? Und dann trafen wir die Gruppe beim Flughafen und sie waren alle so nett. Es war ziemlich komisch als jeder seinen Namen sagte. Wir verstanden gar nicht, wie diese fremden Namen richtig lauten sollen. Das war der Anfang von unserem tollen unvergesslichen Abenteuer.

Lemberg ist eine der kulturellen Hauptstädte der Ukraine. Deshalb wollten wir unseren neuen Freunden möglichst viel zeigen. Wir haben Kirchen und unser Opernhaus besucht, und den Rathausturm bestiegen. Es war uns auch wichtig, den deutschen Jugendlichen die Atmosphäre der Stadt zu zeigen: Straßenmusiker, Bilder und Gedichte, die auf unseren Häusern stehen, unsere Lieblingsplätze oder einfach nur im Café sitzen und sich unterhalten. Es war interessant, die Stadtrundfahrt vorzubereiten. Dabei habe ich auch selbst sehr viel über meine Stadt erfahren.“

Yaryna Lyba

„Auf uns wirkte der Großteil der Gebäude in Lemberg antik und schön. Trotz des baulichen Verfalls hat die Stadt ihren eigenen Charme, der sich nicht nur in den architektonischen Aspekten sondern auch in der Lebensweise und der Mentalität der dort ansässigen Menschen widerspiegelt. Auffällig waren die vielen prunkvoll gestalteten Kirchen. Gottesdienste waren stets voll und es hingen so gut wie überall Bilder von den heiligen drei Aposteln. Dies hat uns zunächst sehr überrascht da wir anfangs dachten, dass die Ukraine kein besonders religiöses Land ist. Vermutlich lag dies daran, dass wir bis heute Osteuropäische Länder mit dem Kommunismus aus der Sowjetunion verbinden der Religion ja ablehnte. Die Menschen und vor allem die Lemberger Schüler wirkten sehr offen auf mich. Der Mythos, dass die in der Westukraine ansässigen Menschen eine stark pro-ukrainische Einstellung haben hat sich nur bedingt bewahrheitet. Der Großteil der Lemberger konnte fließend russisch und hat sich gut mit dortigen Russen verstanden war aber strikt gegen Putin. Was uns überrascht hat war das auf offener Straße Klopapier mit Wladimir Putins Gesicht darauf verkauft wurde.“

Zusammenfassend ist Lemberg eine sehr schöne Stadt, die Menschen sind sehr offen sind sich aber trotzdem ihren Wurzeln bewusst und stolz darauf.“

Nirou Homayounfar, Nürnberg

Was auf den zweiten Blick in Charkiw zu entdecken ist

Partnerschaftsverein Charkiw-Nürnberg brachte deutsche und ukrainische Jugendliche zu einem Seminar in der Ukraine zusammen

VON ELLA SCHINDLER

Charkiw feiert heute sein alljährliches Stadtfest – für viele dort das wichtigste Ereignis des Jahres. Wie vielschichtig die ukrainische Partnerstadt sein kann, lernten zehn Nürnberger Schüler kennen. Der Partnerschaftsverein Charkiw-Nürnberg brachte sie im Juli mit Gleichaltrigen in Charkiw in einem Seminar zusammen, dessen Titel seine Wirkung nicht verfehlte – „Vielfalt erleben, Vorurteile abbauen“.

Straßenzüge, Menschen, die die großen und die kleinen Momente festhalten: Die Kamera wurde für Barbara Bauer zum ständigen Begleiter in der Ukraine. Dass die Nürnbergerin dieses Land bereisen wollte, konnten viele nicht nachvollziehen, erinnert sie sich: „Was willst du dort? Da ist doch Krieg.“ Das habe ich oft zu hören bekommen.“ Zusammen mit anderen Schülern der Rudolf-Steiner-Schule sowie des Sigmund-Schuckert-Gymnasiums folgte die 16-Jährige der Einladung des Partnerschaftsvereins und ließ neun Tage lang die Ukraine auf sich wirken. Etwas Bezug dazu hatten die Jugendlichen bereits, denn 2015 waren sie Gastgeber für Charkiwer. „Ich freute mich total, meine Freundin wiederzusehen und ihre Familie kennenzulernen“, sagt Bauer.

Vorurteile thematisiert

Für den Partnerschaftsverein, der immer wieder deutsch-ukrainische Seminare organisiert, war es die erste Jugendreise in die Ukraine seit dem Beginn der kriegerischen Auseinandersetzungen im Donbass. „Für einige Deutsche wäre so eine Reise undenkbar. Aber im Großteil der Ukraine ist die Lage wirklich ruhig“, erzählt Antje Rempe. Die Vorsitzende des Partnerschaftsvereins weiß, dass die Ukraine nicht nur bei diesem Thema von Vorurteilen verfolgt wird. Durch das Seminar sollte sich das ändern: „Wir wollten zeigen, wie vielschichtig die



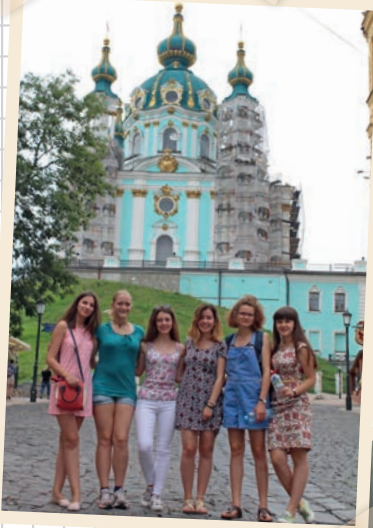
Ukraine ist, Vorurteile abbauen und den Jugendlichen die Chance bieten, sich gegenseitig kennenzulernen.“ Für die Reise, die das Auswärtige Amt förderte, hat sich der Verein noch vorgenommen, auch einiges an Vorurteilen, die zwischen West- und Ostukraine existieren, zu thematisieren: Während den Westukrainern der Ruf nachhängt, nationalistisch zu sein, hat der Osten des Landes mit dem Stereotyp zu kämpfen, pro-russisch zu sein. „Das wollten wir so nicht stehen lassen“, betont Rempe. So stand zuerst das westukrainische Lwiv auf der Reisekarte der Nürnberger. Dort zeigte eine Lemberger Schülergruppe den Deutschen ihre Stadt und reiste mit nach Kiew, bevor es dann zum Seminar weiter nach Charkiw ging. Alle Schüler lebten in den Familien der Charkiwer Schüler und sind während dieser Zeit zusammengewachsen, wie Antje Rempe bestätigt. Gearbeitet wurde auch: Im Nürnberger Haus, dem Kultur- und Bildungszentrum, das der Partnerschaftsverein 1995 gegründet hat, setzten sich die Schüler damit auseinander, wie Vorurteile und Stereotype entstehen. In Gruppen produzierten die Jugendlichen dazu ein Video, gestalteten Zeichnungen, machten eine Umfrage sowie eine Foto-Ausstellung und schrieben ein

Reisetagebuch. Ihre Ergebnisse präsentierten sie dann im Nürnberger Haus vor einer Gruppe von erwachsenen Nürnbergern, die bei der Ukraine-Reise des Partnerschaftsvereins ebenfalls dabei waren.

„Es ist erstaunlich zu sehen, was die Schüler in der Kürze der Zeit erarbeiten können. Sie hatten so viele schöne Ideen! Sie zeigten dabei, dass sie unser Seminarthema ernst nehmen“, meint Rempe beeindruckt. Auch die Schüler waren von ihrer Reise und dem Seminar sehr angetan. So bestätigt Ayaan Nur aus Nürnberg: „Mir wurde klar, dass man keine Meinungen anderer einfach ungeprüft übernehmen sollte.“ „Wir haben so viele Gemeinsamkeiten, egal, woher wir alle kommen. Mir war wichtig, dass unsere Gäste sehen, wie warmherzig wir sind“, sagt der Charkiwer Mark Schmakov und freut sich auf die nächste Begegnung, die im November in Nürnberg stattfinden wird. Auch für Barbara Bauer hat sich die Reise gelohnt: „Die Ukraine ist so ein interessantes Land.“ Und Charkiw? „Dank meiner Gastschülerin konnte ich Charkiw mit anderen Augen sehen. Auf den zweiten Blick entdeckt man dort überall Straßenkunst, kreative Menschen und besondere Plätze.“



Bummeln auf dem Khreshchatyk,
Kiew



Andreaskirche, Kiew



Das Leitungsteam (von links nach rechts):
Svitlana Chystyakova, Antje Rempe,
Iryna Ohirko, Thomas Singer,
André Winkel, Ella Schindler



Fotoausstellung im
Nürnberger Haus,
Charkiw



Andreassteig, Kiew



Armenisches Viertel, Lemberg



Eintritt nur
mit Kopftuch:
Höhlenkloster,
Kiew



Regenpause vor dem
Nürnberger Haus,
Charkiw

„Kyiv ist die Hauptstadt der Ukraine, und für alle war es interessant, etwas über diese Stadt zu erfahren. Wir haben die Sophienkathedrale, das Michaelskloster und den Andreashügel besucht. Obwohl ich, die Ukrainerin, schon oft in Kyiv war, beeindruckt mich immer die Größe von dieser Stadt. In Kyiv ist alles ein bisschen anders als in Lwiw. Erstens, es gibt Unterschiede in der Sprache. In Kyiv sprechen fast alle Leute Russisch. Zweitens, es gibt Unterschiede in Architektur. In Kyiv sind alle Gebäude viel größer und es sieht so aus, als ob diese Gebäude die Menschen beherrschen wollen. Wir haben auch dazu mit den Leuten aus der Nichtregierungsorganisation „Chesno“ über die Korruption in der Ukraine gesprochen und darüber, wie man die heutige Situation ändern kann. Für mich war es wichtig, dass wir begonnen haben, zusammen zu kommunizieren. Mit deutschen Jugendlichen fühle ich mich auch so wohl, wie mit den ukrainischen. Wir haben viel über einander erfahren. Es war sehr lustig, wenn Deutsche versuchten, ukrainische Wörter zu sagen. Genau so komisch war es allerdings auch, wenn wir unseren Gästen etwas auf deutsch erklären wollten und uns keine passenden Wörter einfielen.

Die dritte Stadt, die wir besuchten, war Kharkiv. Der erste angenehme Eindruck war schon am Bahnhof. Wir haben so viele positive und nette Jugendliche kennen gelernt, und die Deutsche haben alte Freunde getroffen. Das erste, das mir ins Auge gefallen ist, waren die Gebäude, die sich sehr von den Gebäuden in Lemberg und

Kyiv unterscheiden. Wir haben Sehenswürdigkeiten besichtigt und es war sehr interessant, mit unseren Gleichaltrigen aus Kharkiv zu sprechen. Ich verstand, dass Jugendliche aus Nürnberg, Lemberg und Kharkiv sehr ähnlich sind. Egal welche Sprache wir auch benutzten: wir hatten Spaß zusammen.“

Yaryna Lyba, Lemberg

„Unsere Stadt Charkiw ist sehr geschichtsträchtig und hat auch eine reiche Kultur. Wir wollten den Gästen die interessante Architektur in unserer Stadt zeigen, die vielen Häuser und Denkmäler, die schönen Straßen. Außerdem denke ich, dass es für die deutschen und Lemberger Schüler interessant war das Leben in der Ostukraine kennenzulernen. Unsere Traditionen, wie wir leben und was wir essen. Das alles wollten wir zeigen.“

Ksenija Topchii; Charkiw

„Charkiw? So eine hässliche Stadt“, erzählte uns ein ukrainischer Mann am Bahnhof von Lwiw. Damit war er aber kein Einzelfall, oft bekamen wir gesagt, dass wir lieber keine zu großen Erwartungen an Charkiw haben sollten. Doch trotzdem war meine Freude – allein wegen meiner Gastschülerin – riesig. Aber ja, die Menschen hatten recht: Charkiw ist anders als Kiew oder Lwiw. Dennoch würde ich es auf

keinen Fall als hässlich beschreiben.
Dank meiner Gastschülerin hatte ich die Chance,
Charkiw mit anderen Augen zu sehen. Auf den
2. Blick entdeckt man überall Straßenkunst,
kreative Menschen und besondere Plätze.

Während des Seminars im „Nürnberger Haus“
in Charkiw setzte unsere nun bunt gemischte
Gruppe aus Deutschen, West- und Ostukrainern
sich mit grundlegenden Fragen über Vorurteile
und Stereotypen auseinander. Die Diskussionen
regten uns nicht nur zum Nachdenken an,
sondern ließen uns auch unsere eigenen
Meinungen überdenken und manchmal
sogar ändern.

Wenn wir nun nach Hause fahren, werden wir
wohl mehr als nur Klamotten im Gepäck haben.
Abgebaute Vorurteile über die militärische Lage
der Ukraine, aber auch lustige Geschichten und
schöne Erinnerungen warten zu Hause darauf,
erzählt zu werden.“

Barbara Bauer, Nürnberg

Rückblicke I

Bei beiden Begegnungen wurden die Schüler anschließend um ihre Meinungen gefragt. Bei der ersten Begegnung war es ein Ankreuzformular, das nur am Schluss individuelle Kommentare möglich machte. Bei der zweiten Begegnung schrieb jeder seine Eindrücke auf Kärtchen auf.

„Ich bin sehr glücklich, dass ich bei diesem Programm dabei war. Das war eine sehr interessante und nützliche Erfahrung für mich!“

„Wir sind gleich, obwohl wir in verschiedenen Ländern wohnen. Aber in einer Welt!“

„Was habe ich von dem Seminar für mich mitgenommen? Die Fähigkeit, in einer Gruppe zu arbeiten; neue Informationen über Stereotypen und Menschenrechte; Praxis im Deutsch sprechen und viele neue beste Freunde.“

„Ich will die Information, die ich in diesem Seminar bekommen habe, anderen mitteilen.“

„Die Ukraine ist ein sehr interessantes Land und man kann sich sehr schnell mit Leuten aus anderen Ländern anfreunden, auch wenn man sie nur für wenige Tage und Stunden kennen gelernt hat. Und das die Ukrainer so gut wie gar nichts von uns unterscheidet.“

„Das war die beste Reise in meinem Leben :-)))“

Deutsches Tagebuch

München – Nürnberg im November 2016

Samstag, 5. November 2016

„Am Samstag flogen wir von Kiew nach München. Diesen Tag verbrachten wir in München. Nach unserer Ankunft in dieser wunderschönen Stadt gingen wir zuerst in unser Hostel. Danach hatten wir eine Stadtführung mit dem Historiker Matthias Weiß und schauten uns verschiedene Sehenswürdigkeiten an. Der Stadtführer war ein sehr interessanter Erzähler und kannte viele spannende Momente der Münchner Geschichte. Er hat uns viel darüber erzählt, wie die Menschen in München mit bestimmten Gruppen umgegangen sind – mit Juden, Homosexuellen, Muslimen. Oft waren diese Gruppen diskriminiert. Aber jetzt bemüht sich die Stadt München um Toleranz. Am meisten hat mir die Isar gefallen bzw. dass man am Fluß mitten in der Stadt surfen kann. Mich hat es überrascht, dass in der Stadt ein Teil der Berliner Mauer als Denkmal steht.“

Mark Shmakov

Sonntag, 6. November

„Endlich kam der Tag, an dem wir von München nach Nürnberg reisen sollten. Die Stimmung der Gruppe war toll. Alle waren aufgeregt und stellten sich die Fragen: Wie werden die Gastfamilien aussehen? Werden die freundlich sein? Schaffen wir es, uns für eine Woche bei denen zu integrieren?

Das alles waren nur Gedanken. Als wir endlich gefrühstückt hatten, legten wir los. Am Bahnhof stand schon unser Zug nach Nürnberg. Wir brauchten nur einzusteigen und die Fahrt genießen.

Nach anderthalb Stunden sind wir endlich in Nürnberg angekommen. Auf dem Bahnsteig wartete Frau Rempe, die uns das letzte Mal in Charkiw begleitet hat. Umarmen, Grüßen, ein paar schöne Worte und los in die Stadt. Danach haben wir noch deutsche Schüler getroffen, die wir in Charkiw kennen gelernt haben.

Der Bauhof lag in der Nähe vom Bahnhof. Das war unser erstes Ziel. Als wir das Gebäude erreichten, haben wir dort unsere Koffer abgelegt und uns fertig auf die Stadtführung gemacht. Frau Rempe und Herr Winkel erzählten viele interessante Informationen über diese unglaubliche und wunderschöne Stadt.

Der erste Halt war der Turm am Eingang in die Altstadt. Die mächtigen Wände haben einen Rieseneindruck auf mich gemacht. Aber das war nur der Anfang. Die Lorenzkirche, mit ihren zwei hohen Türmen war schon etwas. Das konnte man in Lemberg nicht sehen. Obwohl ich viel nach Deutschland gereist bin, war Nürnberg ganz anders. Nicht nur durch die Architektur, sondern auch durch die Atmosphäre, die hier herrscht. In unzählige Denkmäler und Häuser, sowie in die Mauthalle, das Heilig-Geist-Spital, die Frauenkirche, das Rathaus und viel anderes habe ich mich verliebt.

Das fränkische Essen. Sowas darf man nicht verpassen. Die Nürnberger Bratwürste waren etwas Neues und haben extrageil geschmeckt. Mit vollem Magen sind wir in den Bauhof zurückgekehrt. Da plötzlich kam Frau Rempe zu mir und zeigte auf eine hübsche und nette Frau, die am Eingang stand. Rebecca, die Gastgeberin. Ich hab Schwein gehabt, mit so einem freundlichen Menschen mich zu unterhalten. Als wir mit meinem Freund Leo unsere Sachen ausgepackt haben und uns an das Haus gewöhnten, endete der Tag.“

Markijan Durkot



Arbeits-
atmosphäre
im Nürnberger
Haus, Charkiw



Austausch räumte mit vielen Vorurteilen auf

Nach einer Reise in die Ukraine im Sommer empfingen Nürnberger Schüler Jugendliche aus Charkiw und Lemberg

VON ELLA SCHINDLER

Auf diese Reise haben 15 ukrainische Schüler lange hingefiebert: Nach einem gemeinsamen Seminar mit Nürnberger Schülern in Charkiw im Juli verbrachten die jungen Ukrainer nun eine Woche in Nürnberg – zur Fortsetzung des Jugendprojektes zum Thema „Vielfalt erleben, Vorurteile abbauen“.

Für die ukrainischen Schüler war es der erste Aufenthalt in Nürnberg. Eine Woche lang lebten sie in Gastfamilien und schluppen in schulischen Alltag an Rudolf-Steiner-Schule und am Sigwart-Schiller-Gymnasium. Im Projekt des Partnerschaftsvereins Charkiw-Nürnberg

Wie vielschichtig die Ukraine ist, haben die deutschen Jugendlichen im Sommer gesehen. Nun wollten wir jungen Ukrainern zeigen, wie facettenreich Nürnberg ist. Die Jugendlichen sollten hier außerdem ihre Auseinandersetzungen mit Vorurteilen fortsetzen“, erzählt die Vorsitzende des Vereins, Antje Rempe. So nahmen die jungen Menschen an Workshops teil, diskutierten mit Nürnberger Experten, wie das Zusammenleben der Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in der Stadt funktioniert.

Führungen standen ebenfalls auf dem Programm des Seminars, etwa in den Stadtteilen Gostenhof und Langwasser. „Ich verstehe jetzt besser, wie Vorurteile entstehen“, sagt Yaryna Lyba. „Und ich bin selbst einige Vorurteile losgeworden. Früher dachte ich, die West- und Ostukraine trennt zu vieles, bis ich im Rahmen des Projektes im Sommer nach Charkiw kam“, erzählt die Schüterin aus Lwiv (Lemberg). Daran wollten die Organisatoren auch in Nürnberg anknüpfen.

Sie brachten die Schüler aus dem ukrainischen Charkiw und aus dem ostukrainischen Lemberg zum ersten Mal zusammen im Projekt, das durch das Auswärtige Amt und das

Amt für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg gefördert wurde. Auch in Nürnberg klappt die Verständigung, betont Markijan Durok: „Wir verstehen uns gut und für uns spielt es keine Rolle, ob jemand aus der West- oder Ostukraine kommt.“

Russisch und Ukrainisch

Gleich zu Beginn der Projektwoche nutzten die ukrainischen Schüler den „Runden Tisch Ukraine“, eine Informationsreihe des Partnerschaftsvereins, um auch mit einigen Vorurteilen gegenüber der Ukraine aufzuräumen. Eins davon: Es gibt einen Konflikt zwischen der ukrainischen und russischen Sprache, die voneinander im Osten des Landes – auch in Charkiw – ge-

sprochen wird. „Wir sprechen in den Familien Russisch und in der Schule Ukrainisch, das ist gar kein Problem für uns“, sagte Alina Uvarova.

An diesem Abend stellten die ukrainischen Gäste ihre Sicht auf ihr Heimatland vor. Auch die Rolle der Jugend kam dabei zur Sprache. „Es gibt immer mehr Jugendliche, die sich sozial und gesellschaftlich engagieren“, erzählte Yevhenia Matushenko.

Die 16-Jährige arbeitet ehrenamtlich in der Jugendorganisation „Internakt“. Ihr Verein organisiert Lesungen, Diskussionsrunden und verfolgt auch karitative Projekte. „Viele junge Menschen bei uns wollen, dass man helfen kann. Wir helfen die EU und wir helfen uns ein Beispiel an vielen EU-Län-

dern, auch an Deutschland. Denn hier ist das Ehrenamt sehr verbreitet.“

Zur Unterstützung seiner Arbeit und ganz direkt von notleidenden Menschen in der Partnerstadt Charkiw, von Kindern und bedürftigen Rentnern, bittet der als gemeinnützig anerkannte Partnerschaftsverein zum Jahreswechsel erneut um Unterstützung. Als Förderer des Nürnberger Hauses in Charkiw – einem anerkannten Bildungs- und Kulturzentrum – benötigt er für dessen Arbeit ebenso Spenden wie für den Betrieb einer Armenküche, für ein Kinderförderzentrum, in den vor allem Sozialwaisen betreut werden, sowie für einen kleinen Hilfsfonds. Spendenkonto: IBAN DE12 7605 0101 0001 5500 50).



Ausstellungsbesuch in Langwasser: Bei ihrem Absterche in Nürnbergs größten Stadtteil sahen sich die Jugendlichen gemeinsam auch tolle Kinderzeichnungen aus der Ukraine an, die dort noch bis Ende November zu bewundern sind. Foto: Matejka

Artikel von Ella Schindler aus der Nürnberger Zeitung, November 2016



Nürnberger
und Charkiwer
Impressionen



Montag, 7. November 2016

„Am Montag hatten wir unseren ersten Tag in der Rudolf-Steiner-Schule. Frau Hofmann, die als Lehrerin an dieser Schule arbeitet und unser Projekt betreut, zeigte uns das Schulgebäude und erzählte viel Interessantes über die Schule. Diese Schule hat mir sehr gefallen. Das Gebäude ist sehr schön, auch die Art, wie die Schüler hier unterrichtet werden, haben mir gut gefallen. Besonders toll fand ich, dass es an der Schule die Möglichkeit gibt, Tischtennis, Kicker und Billiard zu spielen. Am Vormittag stellte uns Kiki Lucaciu das Projekt „Nürnberg ist bunt“. Ziel dieses Projektes ist, die Toleranz zu fördern in Nürnberg. Danach gab es ein Workshop, bei dem wir interessante Übungen gemacht haben. Wir lernten, wie und warum Vorurteile entstehen und wie man mit ihnen umgehen kann. Dann gab es ein Mittagessen, zu dem uns die Steiner-Schule eingeladen hat. Hier gibt es zwei Mal in der Woche nur vegetarisches Essen, in meiner Schule in der Ukraine gibt es nicht. Am Abend nahmen wir am „Runden Tisch Ukraine“ teil und zeigten dort Präsentationen, die wir in der Ukraine vorbereitet haben. Zu dieser Veranstaltung kam aus München auch der ukrainische Generalkonsul Vadym Kostiuk. Am Abend war die Rede über die aktuellen Entwicklungen in der Ukraine, etwa in den Bereichen Kultur, Sport, Jugendorganisationen sowie die politischen Entwicklungen der jüngsten Zeit. Den späten Abend verbrachten wir in unseren Gastfamilien. In meiner Gastfamilie fühle ich mich sehr wohl. Mit Moritz teile ich viele Interessen, etwa Fußball. Ich habe ihm einen

Schal unseres Charkiwer Fußballvereins „Metal-list“ mitgebracht, er hat sich darüber gefreut. Wir finden immer Themen, über die wir reden können. Moritz machte mich mit seinen Freunden bekannt. Auch seine Eltern sind sehr nett und freundlich zu mir.“

Taras Garmash

Dienstag, 8. November

„Am Dienstag hatte ich Geburtstag. Gleich in der Früh hat mir meine Gastfamilie dazu gratuliert. Meine Gastgeberin hat eine Schwester, die mir eine Torte gebacken hat. Sie haben mich um 7 Uhr geweckt und ich habe ein Geschenk von ihnen bekommen. Aber dieses durfte ich mir erst am Abend anschauen, sagte meine Gastmutter. Dann ging ich zur Rudolf-Steiner-Schule und nahm dort am Unterricht teil – in Englisch, Deutsch und Französisch. Ich war überrascht, dass es im Unterricht an dieser Schule keine Noten gibt, beurteilt werden nur Tests. Nach dem Unterricht hatten wir eine Führung durch den Nürnberg Stadtteil Gostenhof. Dort leben sehr viele Migranten. Ein Bild blieb mir dabei besonders in Erinnerung: Aus einem Fenster eines Kindergartens blickten auf uns viele Kinder. Man sah, dass sie verschiedener Herkunft waren. Sie wirkten fröhlich und winkten uns zu. Wir besuchten auch den Aktivspielplatz Gostenhof, es ist eine Art Hort, wo Kinder gefördert werden und wo

sie Hausaufgaben machen können und ein Mittagessen bekommen. Auch hier kommen Kinder aus verschiedenen Kulturen und kommen gut miteinander zurecht. Nach der Führung ging ich mit meiner ukrainischen Freundin und meiner Gastgeberin in die Altstadt, wo wir einige Sachen gekauft haben. Dann sind wir heim gefahren und ich konnte mein Geschenk endlich öffnen. Ich habe viele tolle Süßigkeiten bekommen, die es in der Ukraine nicht gibt oder die sehr teuer sind. Das war das erste Mal, dass ich meinen Geburtstag nicht daheim und ohne Eltern gefeiert haben. Das war wirklich unvergesslich für mich.“

Zhenija Matiuschenko

Mittwoch, 9. November

„Der Tag begann wie immer mit dem späten Aufstehen und Hektik. Ob es für die Deutschen normal ist, unpünktlich zu sein? Na sicher. Das war nur ein Vorurteil, das wir bei Seite legen konnten. Kaffee trinken, sich anziehen und schell zur Bushaltestelle, um den Bus nicht zu verpassen: So sieht ein Morgen in einer deutschen Familie aus.

Als wir endlich in der Schule angekommen sind und den Klassenraum gefunden haben, kam Frau Hoffman rein und wir haben den Deutschunterricht begonnen. Leider war es für uns ein bisschen schwer mitzumachen, weil wir uns mit der deutschen Literatur nicht so gut auskennen. Danach hatten wir Religionsstunde. Es war nicht schlecht,

sondern interessant. Der Lehrer hat die ganze Stunde über Goethe erzählt. Was es mit der Religion zu tun hat, habe ich keine Ahnung. Und nach dem Mittagessen ging es richtig los. Da nahmen wir eine Straßenbahn und fuhren zur Endstation Doku-Zentrum. In der Schule haben wir darüber gar nicht geredet. Ich wusste nicht, was das Doku-Zentrum sein soll.

Wir kamen immer näher zur Station. Und als ich raus aus der Tram kam, sah ich ein koloseumsförmiges Gebäude mit mächtigen Wänden und es war riesengroß. Das war das Doku-Zentrum. Innen fühlte man die ganze Atmosphäre, die Wände trugen die Vergangenheit in sich. Und danach begann die Führung.

Erpressungen, Rassismus, Morde, KZ-Lager: Das war schrecklich. Nur jetzt hatten wir die echte Vorstellung von Hitler und dem Nationalsozialismus. Jetzt wusste ich, was die alles mit den Juden gemacht haben, nur jetzt konnte ich begreifen, welche Rolle es in der Weltgeschichte spielte. Danach hatten wir Freizeit. Schoppen, Essen, Trinken: Unser Plan ist uns gelungen.“

Markijan Durkot

Donnerstag, 10. November

„Am Donnerstag haben wir uns in Kleingruppen mit dem Thema auseinandergesetzt. Ich, Schenja, Mark und Taras beschäftigten uns mit der Frage, was man unter Integration versteht. Das war sehr interessant, weil die meisten von uns gerne in Deutschland studieren würden. Nach der Präsentation unserer Arbeit überlegten wir uns Fragen für die Podiumsteilnehmerinnen einer Diskussion. Das Thema dieser Diskussion war „Zusammenleben in Vielfalt. Wie geht das?“ Am Podium saßen eine Stadträtin, eine Vertreterin des Integrationsrates in Nürnberg und eine Einwanderin. Am interessantesten fand ich die Informationen darüber, wie es mit der Arbeit für Migranten hier aussieht. Am Nachmittag besuchten wir das Gemeinschaftshaus Langwasser.

Ich war sehr beeindruckt von den Zeichnungen über die Hungersnot in den Jahren 1932 - 1933 in der Ukraine. Es war eine Ausstellung der Charkiwer Kunstschüler. Einige Arbeiten waren sehr berührend. Interessant fand ich auch die Fotoaktion „Langwasser ist bunt“, bei der viele Bewohner des Stadtteils Langwasser - es waren 800 Menschen! - sich tolerant zeigten. Sie wollten mit dem Bild ein Zeichen gegen Rechtsradikale im Stadtteil setzen. Zum Schluss haben wir kleine Geschenke und viele Informationen über das Kulturzentrum bekommen. Auf einer Tafel, auf der viele Begrüßungen in verschiedenen Sprachen standen, schrieben wir noch auf Ukrainisch „Herzlich willkommen“.

Nach der Exkursion war ich im großen Einkaufszentrum in Langwasser, dem Franken-Center, und besorgte mir dort Geschenke für meine Familie. Natürlich kaufte ich auch Nürnberger Lebkuchen.“

Tetiana Vishnevskia

Süddeutsche Zeitung
30. November 2016

Schluss mit Vorurteilen

220 Unesco-Schulen organisieren hierzulande konkrete Projekte für die internationale Verständigung, für die Demokratie und den Umweltschutz.

Über das internationale Netzwerk der Unesco-Schulen knüpften zwei Nürnberger Unesco-Schulen Kontakte ins Ausland. Insgesamt zehn Schüler des Sigmund-Schuckert-Gymnasiums und der Rudolf-Steiner-Schule besuchten in diesem Jahr zwei Partnerschulen in der Ukraine, in Lwiw (Lemberg) und in Charkiw. In der ostukrainischen Stadt Charkiw, wo die russische Bevölkerung im Gegensatz zur westukrainischen Stadt Lwiw in der Mehrheit ist, beschäftigten sich Schüler der vier Schulen mehrere Tage lang mit Vorurteilen und Nationalismus. Dazu befragten sie Passanten zum Thema Stereotype, drehten einen Videofilm und stellten eine Fotoausstellung zur Architektur der Städte zusammen. Im Reisetagebuch notierte ein Teilnehmer aus Nürnberg: „Der Mythos, dass die in der Westukraine ansässigen Menschen eine sehr starke antirussische Einstellung haben, hat sich nur bedingt bewahrheitet. Der Großteil der Lemberger konnte fließend Russisch sprechen und hat sich gut mit dortigen Russen verstanden, war aber strikt gegen Putin.“

Rückblicke II

Bei beiden Begegnungen wurden anschließend die Schüler um ihre Meinungen gefragt. Bei der ersten Begegnung war es ein Ankreuzformular, das nur am Schluss individuelle Kommentare möglich machte. Bei der zweiten Begegnung schrieb jeder seine Eindrücke auf Kärtchen auf. Hier zeigen wir eine Auswahl an Rückmeldungen von den Schülern.

„Nürnberg ist die Stadt, in der ich gerne leben würde.“

Markijan Durkot

„Der Workshop über die Stereotypen und die Vorurteile hat mir sehr gefallen. Ich habe viel neues erfahren. Auch der Besuch der Stunden in der Schule war ziemlich interessant. Alle Exkursionen waren toll, weil ich viel über Nürnberg und über die Geschichte der Stadt erfahren habe. Ich habe hier sehr gut die Zeit verbracht. Danke!“

Lev Filts

„Dieses Projekt ist eine gute Möglichkeit, Erfahrungen zu sammeln. Solche Informationen über alle besprochenen Themen kann man nicht im Internet finden.“

Kateryna Holubovych

„Es hat mir gefallen, dass die Kinder hier in der Schule wichtige Fragen besprechen. Ich wünsche mir in der Ukraine auch ein solches Schulsystem. Es war sehr interessant, ich habe neue Freunde gefunden und hatte eine wunderschöne Zeit mit ihnen.“

Tamara Ivanteieva

„Alle Workshops waren mega-interessant. Gut war auch Treffen mit Freunden aus Charkiw und Nürnberg.“

Freundschaft



Danke

Yarka (Yaryna) Lyba

„Diese Reise war eine besondere Erfahrung für mich. Ich bin unglaublich glücklich, dass ich die Möglichkeit hatte, an diesem Projekt teilzunehmen. Jeder Tag war voll von Emotionen und Eindrücken. Ich habe nicht nur die Vielfalt von Nürnberg, sondern auch viele gute Leute kennengelernt, die mir viele neue Kenntnisse und Information gegeben haben. Die Architektur von Nürnberg ist sehr beeindruckend. Was

mir auch gefallen hat, ist dass ich meine persönlichen Vorurteile und Stereotypen von Deutschen und Deutschland abgebaut habe. Ich bin allen sehr dankbar, die dieses Projekt gemacht haben.“

Daria Suslova

„Mir hat der Runde Tisch und die Diskussionsrunde mit Ella Schindler, der Stadträtin und der Vertreterin des Integrationsrats gefallen.“

Olexandra Ivanova, Nürnberg

Danksagung

Das Projekt wurde ermöglicht durch die großzügige Förderung durch das Auswärtige Amt der Bundesrepublik Deutschland und des Amtes für Internationale Beziehungen der Stadt Nürnberg. Ihnen gilt unser großer Dank.

Ebenfalls bedanken wir uns sehr herzlich bei den beteiligten Schulen für die gute Zusammenarbeit und ihr Engagement. Das waren vor allem die Rudolf-Steiner-Schule und das Sigmund-Schuckert-Gymnasium in Nürnberg mit den Lehrerinnen Annika Hoffmann und Regine Lorenz sowie dem Kunstlehrer Thomas Singer.

Auch bei den Schulen Nr. 23 und Nr. 134 in Charkiw, dem Nürnberger Haus in Charkiw mit der stellvertretenden Leiterin Svitlana Chystyakova und bei der Schule Nr.28 in Lwiw mit der Lehrerin Iryna Ohirko bedanken wir uns herzlich. Wir waren beides Mal ein gutes Team!



Impressum:
Partnerschaftsverein Charkiv – Nürnberg e.V.
Hans-Sachs-Platz 2, Zimmer 208
D-90403 Nürnberg
Tel. +49 0911 80193845, +49 0911 80193846
Email: info@charkiv-nuernberg.de
Redaktion: Ella Schindler und Antje Rempe,
Konzeption: André Winkel,
Satz und Druck: hgss, Fürth
Auflage: 200 Stück, März 2017

Stereotypen und Vorurteile

Haben Sie Stereotypen / Vorurteile von:

Gruppe	keine	etwas	stark
Ausländer	50%	33%	17%
Flüchtlinge	39%	33%	28%
Homosexuelle	77%	11%	12%

Wohin kommen Vorurteile?

Ursache	Werte
eigene Erfahrungen	~55
Medien	~35
Umgebung	~35

Andersgläubige Meinungen über die Welt:

- Ukraine
- Ungarn
- Polen
- USA
- Russland
- China
- Indien
- Japan
- Korea
- Südkorea
- Indonesien
- Malaysia
- Singapur
- Thailand
- Vietnam
- Philippinen
- Indonesien
- Malaysia
- Singapur
- Thailand
- Vietnam
- Philippinen





Zeichnerische Impressionen deutscher und ukrainischer Schüler zum Thema Nürnberg ist bunt. Entstanden während des zweiten Seminars im November 2016.